

Propaganda durch Information?

Begegnungen mit und ohne Plan in Berichten der sowjetestnischen »Verwaltung für Auslandstourismus«

DAVID FEEST

Abstract

In September 1970, a group from the American »Citizen Exchange Corps« visited Tallinn as part of a tour through the Soviet Union. Such visits, mostly organized by the Soviet travel agency »Inturist«, became common by the late 1960s due to increased tourism facilitated by reopened ferry routes between Helsinki and Tallinn. Despite the intention of Soviet hosts to subtly promote socialism through “propaganda by information,” the American group frequently deviated from the official itinerary, seeking unfiltered interactions with locals and arranging independent activities. Their defiance contrasted sharply with a contemporaneous visit by a cautious Baltic-German group, whose positive reception of Soviet narratives was highlighted in official reports. The differing behaviors underscore the varied responses to Soviet propaganda and the challenges faced by Soviet authorities in managing foreign tourists’ perceptions during the Cold War.

„Vom 2. bis 6. September befand sich in Tallinn eine Gruppe von Mitgliedern des amerikanischen Citizen Exchange Corps, insgesamt 28 Menschen. Die Gruppe bestand aus Studenten und Lehrern unterschiedlicher höheren Bildungseinrichtungen der USA. Nach Tallinn kamen die amerikanischen Touristen aus Leningrad, und nach ihrem Aufenthalt in Estland fuhren sie nach Riga. Zwei Gruppen mit Mitgliedern dieses Corps haben die ESSR [Estnische Sozialistische Sowjetrepublik] bereits im Jahr 1969 besucht.“¹

So unaufgeregt beginnt ein Bericht, in dem die »Verwaltung für Auslandstourismus beim Ministerrat der ESSR« (»Verwaltung für Auslandstourismus«) das »Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Estlands« (»ZK der KPE«) im Jahr 1970 unter anderem über einen Besuch der Amerikanerinnen und Amerikaner informierte. Tatsächlich waren derartige touristische Reisen zu diesem Zeitpunkt für die sowjetischen Gastgeber nichts Aufsehenerregendes mehr. In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre hatte für die Estnische Sowjetrepublik

eine Phase des Massentourismus begonnen, der durch die Wiedereröffnung einer Fährverbindung zwischen Helsinki und Tallinn im Jahr 1964 begünstigt worden war.² Der sowjetische Reiseveranstalter »Inturist«, der 80 Prozent dieser Reisen organisierte, konnte stetig wachsende Zahlen an Besucherinnen und Besuchern verzeichnen.³ Und während die Mehrheit von ihnen aus Finnland oder aus den sozialistischen ‚Bruderrepubliken‘ kam, wagten sich auch immer mehr Gäste aus Westeuropa und den Vereinigten Staaten hinter den ‚Eisernen Vorhang‘, um sich ein Bild von der Sowjetunion zu machen.⁴

Die Gastgeber waren auf solche Reisegruppen vorbereitet und im Umgang mit Ihnen eingespielt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von »Inturist« – meist Studierende der Universität Tartu – hatten auf ihren Lehrgängen gelernt, wie sie sich den Gästen gegenüber höflich und angemessen zu verhalten hatten.⁵ Außerdem sollten sie Propaganda betreiben. Vor 1968 waren sie noch dazu angehalten worden, dabei nicht allzu frontal vorzugehen. Dann aber mahnte die »Verwaltung für Auslandstourismus« ein offensives Hervorkehren der „Vorzüge des Sozialismus vor dem Kapitalismus“ an. Die allgemeine Formel für beide Arten der Indoktrination lautete „Propaganda durch Information“.⁶

Gleichzeitig wurden die angehenden Reiseleiterinnen und -leiter in die Lage versetzt, „Versuche der Verbreitung einer bourgeoisen und spalterischen Ideologie entschieden zu entlarven“. ⁷ Dafür stand den Angestellten von »Inturist« sogar eine eigene Bibliothek zur Verfügung, in der sie sich durch die Lektüre der Literatur des ‚Klassenfeindes‘ über dessen Argumente kundig machen konnten. ⁸

Zwei Ausschnitte aus dem Bericht über die touristischen Besuche in Tallinn im Jahr 1970 zeigen, wie unterschiedlich die Begegnungen mit den westlichen Reisegruppen ausfallen konnten. Sie sind in deutscher Übersetzung auf der Website des Projekts „Begegnungen nach Plan“ einsehbar. ⁹ In beiden Fällen verhielten sich die Gäste nicht erwartungsgemäß, doch wo die einen den Konflikt geradezu heraufbeschworen, verhielten sich die anderen nachgerade auffällig konform. Die Sowjetführung, so die These dieser Untersuchung, hatte in beiden Fällen Schwierigkeiten, das Verhalten der Reisenden zu deuten. Während sie in ersterem Fall die friedensstiftenden Absichten der Reisegruppe ignorierten, deuteten sie das Verhalten der zweiten Gruppe allzu leichtfertig als bedingungslose Zustimmung zum sowjetischen System.

Das »Citizen Exchange Corps«: Völkerverständigung durch persönliche Kontakte

Die 1970 eintreffende amerikanische Gruppe hätte dem Gastgeberland eigentlich keine Probleme bereiten dürfen. Das »Citizen Exchange Corps« (»CEC«) war eine Initiative des New Yorker Werbetexters Stephen D. James. Er vertrat die Meinung, dass die internationalen Spannungen im Kalten Krieg nur zu lösen seien, wenn sich die Bürgerinnen und Bürger der verfeindeten Staaten besser persönlich kennen lernten und so Missverständnisse aus dem Weg räumten. Die erste Reisegruppe war zu diesem Zweck im Sommer 1965 von New York aus in Richtung Moskau aufgebrochen. ¹⁰ In seinem Heimatland erfuhr das »CEC« einige Unterstützung, stieß aber auch auf Ablehnung von Zeitgenossen, die der Organisation im besten Fall Naivität, im schlechtesten Fall Sowjetfreundlichkeit vorwarfen. Der Soziologe Paul Hollander, der später für politisch motivierte Reisende in kommunistische Diktaturen den Begriff des „politischen Pilgers“ prägen sollte, ¹¹ fand 1978 in einer publizistischen Auseinandersetzung mit dem damaligen CEC-Präsidenten C. Grant Pendill, Jr. klare Worte:

„Ich habe das Citizen Exchange Corps immer als eine wohlmeinende und idealistische Organisation angesehen, die durch bestimmte Illusionen behindert wird, deren wichtigste darin besteht, dass der sowjetische Ansatz für den Austausch in irgendeiner Weise mit ihrem eigenen vergleichbar sei.“ Besonders kritisierte er, dass die Begegnung, die im Zentrum der Pläne des CEC stand, doch nur mit einer Handvoll verlesener Einheimischer stattfindet. ¹²

War das wirklich so? Pendill, der als Politikwissenschaftler an der Western Illinois University arbeitete, äußerte sich in der Debatte von 1978 nur sehr allgemein zu diesem Vorwurf. Der eingangs zitierte Bericht der Reise nach Tallinn von 1970 zeigt, dass sich die CEC-Gruppen keineswegs naiv mit den vorgefertigten Modi der Begegnung zufriedengaben. Pendill wusste dies sehr genau – er selbst hatte die Gruppe damals geleitet. Fürchtete er vielleicht, durch eine allzu offenerherzige Schilderung der Kommunikationsschwierigkeiten weitere Sowjetunionreisen des »Corps« zu gefährden? Für die Gastgeber war der Besuch nichts weniger als ein Desaster gewesen. Das war nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass sich die Gäste dem von Hollander erwähnten „sowjetische Ansatz für den Austausch“, wo sie konnten, entzogen hatten.

Dies begann damit, dass viele Mitglieder des »Corps« die offiziellen Exkursionen vorzeitig verließen, um sich stattdessen einzeln in der Stadt zu verstreuen. An den Lebensbedingungen der Arbeiterinnen und Arbeitern der ESSR, die das Thema einer weiteren Führung waren, zeigten sie laut Bericht kein Interesse. Und einen Besuch der Ausstellung „Industrie in Estland – 70“, die in den Jahren rund um das 30. Jubiläum der Estnischen Sowjetrepublik 1970 ein obligatorischer Bestandteil jedes Besuchsprogramms war, lehnten sie schlankweg ab. ¹³ Auf diese Weise fiel die „Propaganda durch Information“ vollständig durch.

Schlimmer noch: Aus dem Bericht lässt sich schließen, dass die Gäste sich ein eigenes Bild vom Leben in der Sowjetrepublik machen wollten, indem sie Zufallsbekanntschaften knüpften und Einheimische aufsuchten, deren Adressen sie von Teilnehmenden einer ähnlichen Reise im Vorjahr erhalten hatten. Auch ihr Unterhaltungsprogramm nahmen sie offensichtlich selbst in die Hand: Pendill war es gelungen, ohne die Vermittlung von »Inturist« privat eine abendliche Yachtfahrt in der Tallinner Bucht zu organisieren, über die er die Reiseleitung nicht einmal informierte. Die Funktionäre rätselten noch zum Zeitpunkt des Berichts, wer auf

Seiten des Yachtclubs verantwortlich gewesen war und wem die Yacht gehörte.¹⁴

Doch die CEC-Mitglieder wollten nicht nur ihren Spaß haben. Sollte die Reise der gegenseitigen Verständigung und dem Frieden dienen – so mögen sie gedacht haben –, dann musste auch eine öffentliche Diskussion über politischen Anschauungen möglich sein. Auf jeden Fall nutzten die Gäste eine offizielle Begegnung im »Club der Englischen Sprache«, um Bücher zu verteilen, die den sowjetischen ideologischen Vorgaben zuwiderliefen. Auch mit politischen Äußerungen hielten sich die amerikanischen Besucher und Besucherinnen nicht zurück. Wenn einige von Ihnen verlauten ließen, dass sie den Status Estlands als Sowjetrepublik nicht anerkannten, dann stellte dies die ganze Legitimität der sowjetischen Herrschaft in Frage.¹⁵ Im Jahr der Dreißigjahresfeier der ‚Revolution von 1940‘ (die in Wirklichkeit nichts anderes als eine kaltblütig geplante Annexion gewesen war), war dies für die sowjetischen Gastgeberinnen und Gastgeber ein besonderes Ärgernis.

Für die örtlichen Reiseleiterinnen und Reiseleiter waren solche provokativen Äußerungen an sich nichts Ungewohntes. Besonders Reisende aus Finnland sowie aus dem skandinavischen und amerikanischen Exil unterbrachen während der Führungen die stereotypen Erfolgserzählungen über die Entwicklungen der Republik in den letzten Jahrzehnten immer wieder mit Zwischenrufen. In ihnen wiesen sie auf Mängel im sowjetischen System hin und prangerten die brutale sowjetische Eroberungspolitik an.¹⁶ Die Reiseleitungen waren geschult und geübt, mit solchen Störmanövern umzugehen. In ihren Berichten behaupteten sie meist in der ein oder anderen Formulierung, „solchen antisowjetischen Äußerungen eine gebührende Abfuhr“ gegeben zu haben.¹⁷ Mit etwas Glück erhielten sie Schützenhilfe durch andere Mitreisende, die auf die schweren Lebensbedingungen und hohen Kriminalitätsraten im Westen hinwiesen und das aggressive Vorgehen der USA in Vietnam herausstrichen.¹⁸

Viel problematischer war, dass politische Kommunikation auch Teil jener Begegnungen sein konnte, bei denen keine Vertreterinnen und Vertreter der staatlichen Linie anwesend waren. Was hier besprochen wurde, blieb den »Inturist«-Reiseleitern und Reiseleiterinnen ebenso unbekannt, wie der »Verwaltung für Auslandstourismus« und dem »ZK der KPE«, bei denen die Kompilate ihrer Berichte eingingen, oder den Offizieren des KGB, denen sie regelmäßig Bericht erstat-

teten. Zwar dürften viele Einwohnerinnen und Einwohner Estlands auf die Kommunikationsangebote von außen mit Zurückhaltung und Misstrauen reagiert haben. Dennoch: Indem die amerikanischen Gäste versuchten, der „Propaganda durch Information“ ihre eigenen Informationsquellen entgegenzusetzen, stellten sie den propagandistischen Wert des Tourismus aus dem Westen insgesamt in Frage. Solche Begegnungen außerhalb des Plans waren ein gewichtiger Grund dafür, dass das KGB die massenhafte Einreise ausländischer Touristen außerordentlich skeptisch sah und sich für ihre unterschiedene Einschränkung aussprach.¹⁹

Die deutschbaltische Gruppe: Vorsichtige Annäherung

Die Aussicht auf eben solche angedrohten Beschränkungen könnte anderen Gruppen dazu motiviert haben, sich wesentlich vorsichtiger zu verhalten, als es die aus Amerika angereisten Gäste taten. Besonders, wenn ihr Reisezweck weniger von politischen Idealen als von privaten Wünschen getragen war. Ein Beispiel sticht besonders ins Auge: In demselben Jahr, als die CEC-Delegation mit ihrem selbstbewussten Auftreten für Unmut sorgte, kam auch eine Gruppe aus der Bundesrepublik Deutschland nach Tallinn, deren Mitglieder eine spezielle Beziehung zu Estland hatten. Zum Großteil waren sie deutschbaltischer Herkunft und besuchten das Land, aus dem sie im Jahr 1939 nach dem Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes ausgesiedelt worden waren. Damit waren sie in doppelter Weise belastet: Zum einen wurden sie als Angehörige der ehemaligen Oberschicht von der sowjetischen Propaganda der Kriegs- und Nachkriegsjahre besonders an den Pranger gestellt. In direkter Weiterentwicklung estnisch-nationalistischer Feindbilder stellte diese Propaganda immer wieder eine Verbindung zwischen den Kreuzrittern des 13. Jahrhunderts, den »baltischen Baronen« und den mordenden Truppen des nationalsozialistischen Deutschlands her. Zum anderen gehörten deutschbaltische Reisende jener Gruppe von Besucherinnen und Besuchern an, die aus dem Exil in die Sowjetrepublik reisten – unter den Estlandreisenden stellte diese Gruppe nach Zahlen aus dem Jahr 1967 etwa drei Prozent.²⁰ Ihre Mitglieder wurden in den Berichten gesondert hervorgehoben und von den sowjetischen Organen aufmerksam beobachtet. Denn sie verfügten über Ortskenntnisse, zogen in der Regel persönliche Besuche dem offiziellen Programm vor

und bemühten sich häufig um Sondergenehmigungen für die Reise an Orte, deren Besuch nicht vorgesehen war, bis die Behörden diese Möglichkeit im Jahr 1967 faktisch abschafften.²¹

Gleichwohl zielte die „Propaganda durch Information“ auch auf deutschbaltische Gäste ab. Die Vorstellung, auch in dieser Gruppe ein positives Bild des sowjetischen Systems verbreiten zu können, muss für die sowjetischen Funktionäre besonders verlockend gewesen sein. Es bedeutete gleichsam eine Anerkennung durch jene Menschen, die bis 1918 die Eliten im Land gestellt hatten, und kam damit fast einer Legitimation der sowjetischen Herrschaft gleich. Der Bericht über die deutschbaltischen Gäste liest sich wie ein positives Gegenstück zu jenem über den verunglückten Besuch der amerikanischen Gruppe. Die Gruppe aus der Bundesrepublik nahm das ihnen dargebotene Programm mit Interesse auf, stellte genau die Fragen, auf deren Beantwortung die Reiseführerinnen und Reiseführer in ihren Kursen vorbereitet worden waren, und erwies dem sowjetischen System ihre Anerkennung. Besonders ihr Lob der restaurierten Tallinner Altstadt wog schwer. Denn diese stand erst seit 1966 unter Denkmalschutz, und mit der Behauptung, sie sei in vorsowjetischer Zeit dem Verfall preisgegeben worden, stilisierte sich die Sowjetmacht zur eigentlichen legitimen Erbin des architektonischen Erbes der estnischen Hauptstadt.²² Die deutschbaltische Gruppe von 1970 schien diese Lesart bereitwillig zu stützen. Auch den sozialen Errungenschaften des Sowjetstaats zollten sie indirekt Respekt, indem sie auf ihren eigenen schweren Werdegang im „Westen“ hinwiesen und sich über hohe Steuern beklagten. Den Reiseführer dieser Gruppe dürfte dies ebenso sehr gefreut haben wie die Verwaltung für Auslandstourismus, konnten sie doch in ihren Berichten festhalten, dass die Besucherinnen und Besucher mit einem positiven Bild der Sowjetmacht nach Hause gefahren seien und sogar versprochen hätten, dieses unter ihren Freunden und Bekannten zu verbreiteten.²³

Tatsächlich dürften die geschilderten deutschbaltischen Reisenden die propagandistisch gefärbten Schilderungen der sowjetischen Wirklichkeit kaum so naiv aufgenommen haben, wie dies der Bericht glauben machen will. Die Gäste hatten auch nachvollziehbare Motive, sich äußerlich den Erwartungen der Gastgeber möglichst anzupassen. Vielen von ihnen dürfte es, ähnlich wie den Mitgliedern des »CEC«, besonders um den persönlichen Kontakt gegangen sein. Doch kamen sie grund-

sätzlich mit anderen Intentionen als die amerikanischen Gäste. Die deutschbaltischen Reisenden hatten keine politische Botschaft, die sie kundtun oder umsetzen wollten. In der Regel waren ihre Motive persönlicher Art: Sie verspürten Sehnsucht nach vertrauten Menschen, Gebäuden und Landschaften, wünschten, ihre Erinnerungen mit der Gegenwart abzugleichen und Spuren der Vergangenheit in der sowjetischen Gegenwart zu finden.²⁴ Natürlich konnten solche Erwartungen enttäuscht werden, und nicht alle fanden, was sie suchten. Doch selbst die durchgeplante Inszenierung, die »Inturist« den Gästen bot, verschaffte ihnen durchaus Möglichkeiten zur Erfüllung ihrer eigenen Wünsche. Sie hatten daher viel zu verlieren, und waren kaum bereit, diese Freiräume durch unbedachtes Verhalten aufs Spiel zu setzen. Bei einigen mag noch die in dem Bericht erwähnte Furcht, verhaftet zu werden, hinzugekommen sein. Derartige Sorgen waren ein großes Thema in der deutschbaltischen Gemeinschaft und finden sich auch in anderen Quellen wieder.²⁵ So gesehen könnte das konforme Verhalten der deutschbaltischen Gäste durchaus in dem Wunsch begründet gewesen sein, möglichst wenig aufzufallen, politisch unverdächtig zu erscheinen und weitgehend ungestört ein eigenes Besuchsprogramm zu verfolgen. Die beiläufige Art, mit der in dem wiedergegebenen Bericht auch die Treffen mit Verwandten und Bekannten erwähnt werden, können als Hinweis darauf gesehen werden, dass diese Strategie, zumindest was die Reiseleiter anbetraf, tatsächlich funktionierte.²⁶ Auch im Falle anderer Reisender aus dem Exil erwecken die Berichte den Eindruck, dass eine geringe Begeisterung gegenüber dem offiziellen Programm zugunsten persönlicher Besuche nicht als großes Problem gesehen wurde, solange sich die Gäste positiv über die Sowjetunion äußerten.²⁷

Zuletzt darf aber auch nicht ausgeschlossen werden, dass einige Reisende dem sowjetischen System bei ihren kurzen Besuchen auch positive Seiten abgewannen. Beispiele dafür finden sich beispielsweise bei einem anderen Reisenden deutschbaltischer Herkunft, der zwei Jahre zuvor die baltischen Sowjetrepubliken bereist hatte: dem Hamburger Journalisten René Drommert. Seine Impressionen vom sowjetischen Alltag verarbeitete er in einer vierteiligen Artikelserie in der Wochenzeitung »Die Zeit«.²⁸ Drommert nahm Unfreiheiten und Gängelung durchaus wahr, stellte ihnen aber immer auch die Modernisierungsanstrengungen und sozialen Bestrebungen der Sowjetmacht gegen-

über. Von Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der sowjetischen Herrschaft war in seiner Darstellung keine Rede. Vielmehr interessierte Drommert in seinen Begegnungen mit den Einheimischen, die weitestgehend unpolitisch ausfielen, insbesondere ihre Haltung zu den Deutschen. Hier kamen die Schuldgefühle des ehemaligen Wehrmachtssoldaten gegenüber der Sowjetunion zum Tragen. Sie überwogen weit sein Interesse für die Geschichte der Unterdrückung der baltischen Staaten durch die Sowjetunion. Es ist nicht auszuschließen, dass auch in der Reisegruppe von 1970 solche Emotionen zu den zurückhaltenden Urteilen über die Realität des sowjetischen Sozialismus beitrugen.

Politische Gefährdung?

Die in den Quellen geschilderten Begegnungen könnten auf den ersten Blick kaum unterschiedlicher sein, und doch gab es Gemeinsamkeiten: In beiden Fällen waren die Reisen durch den Wunsch motiviert, persönliche Beziehungen zu knüpfen oder zu pflegen. Und in beiden Fällen rückte das offizielle Besuchsprogramm, das so zentral für die sowjetische „Propaganda durch Information“ war, faktisch in den Hintergrund. Damit waren diese Gäste politisch eine Gefährdung, die von der sowjetischen Seite gegen den erhofften propagandistischen Effekt abgewogen werden musste.

Für die sowjetischen Gastgeber waren beide dargestellten Reisegruppen schwer zu verstehen. Aus „Politischen Pilgern“, wie Paul Hollander sie beschrieben hat, bestand keine von ihnen, aber eben auch nicht aus sowjetfeindlichen Aktivisten. Selbst die Mitglieder des »CEC« wollten nicht, die Sowjetunion in Frage stellen, sondern vielmehr die Verständigung zwischen den verfeindeten Staaten fördern. Bemerkenswerterweise waren die »Verwaltung für den Auslandstourismus« und das KGB durchaus uneins, was die politische Bewertung der Gäste anbetrifft. Erstere nahm die Aufgeschlossenheit der deutschbaltischen Gruppe für bare Münze, während sie in den Gästen des »CEC« nur antisowjetische Aktivistinnen und Aktivisten sahen, mit denen keine Verständigung möglich war.

Für das KGB dagegen war die Öffnung der baltischen Sowjetrepubliken für den Massentourismus insgesamt eine Fehlentwicklung, die es zu korrigieren galt. Die unter den Touristinnen und Touristen durchgeführte „Informations/Propagandaarbeit“ habe „im Ganzen nicht die gewünschten Resultate“ erbracht, erklärte der Leiter der Zweiten Hauptver-

waltung des KGB in einem Bericht, den der Geheimdienstchef Jurij Andropov im Mai 1969 persönlich an den ersten Sekretär der KPE, Johannes Käbin, weiterleitete.²⁹ Stattdessen habe man mit den Reisebussen und -fahrten praktisch den Feind ins eigene Land geholt. Insbesondere sah das KGB einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen einer wachsenden Anzahl an „antisowjetischen“ und „nationalistischen Erscheinungen“ und der Öffnung der Grenzen für den Auslandstourismus seit 1966. Die Reisen in die UdSSR seien Teile eines speziellen Plans, der „die Nutzung der estnischen Emigranten und Touristen ihrer Länder für Unterwanderungsaktionen“ vorsehe, hieß es dort.³⁰ So waren beim Geheimdienst bereits in den frühen Jahren des Massentourismus Befürchtungen fest verankert, die in den späten 1980er Jahren seine Interpretation ausländischer Reisetätigkeit maßgeblich prägen sollten.³¹ Tatsächlich ist nicht zu bestreiten, dass westliche Geheimdienste Interesse an den baltischen Sowjetrepubliken hatten, da hier die Erinnerungen an die staatliche Unabhängigkeit noch jung war.³² Doch ging das KGB fehl, wenn es hinter allen sowjetkritischen Aktionen ausländische Kräfte sah. Studierende, die auf Demonstrationen in der Universitätsstadt Tartu antisowjetische Losungen skandierten, bedurften dafür kaum irgendwelcher Einflüsterungen aus dem Ausland. Auch die tatsächliche gegenseitige Beeinflussung, die zwischen den Gästen und den Einheimischen stattfand, konnten die Geheimdienstler mit ihren schematischen Kategorien von Freunden und Feinden kaum begreifen.

Allerdings: Auch ohne sich die verschwörungstheoretischen Erklärungen des KGB zu eigen zu machen, erscheint die Meinung der »Verwaltung für den Auslandstourismus«, die „aktive und allseitige Propaganda“ unter den Reisenden habe „ihr Ziel erreicht“, kaum haltbar.³³ Die Ausschnitte aus den Berichten geben nur zwei der vielen möglichen Modi wieder, in denen sich ausländische Touristinnen und Touristen äußerlich zu dem sowjetischen Angebot verhalten konnten: mit provokativer Ablehnung oder zurückhaltender Konformität. Schon diese Beispiele zeigen aber, dass die Reiseleitungen nur ein sehr oberflächliches Bild davon erhielten, was die Reisenden dachten und wollten. Noch mehr im Verborgenen blieb, was sie erfuhren und besprachen, wenn es ihnen gelang, sich den offiziellen Abläufen zu entziehen. Zwar arbeitete das KGB emsig daran, diese Leerstellen zu füllen, war aber allein schon aufgrund ihrer starren Deutungs-

muster kaum in der Lage, die Motive der Reisenden zu begreifen.³⁴ Welchen Einfluss die Begegnungen außerhalb des Plans auf das Weltbild der beteiligten Menschen hatte, ist auf Grundlage dieser Quellentexte kaum zu ermessen. So zeigen uns die beiden Quellenausschnitte nicht zuletzt auch die Beschränktheit der Kategorien, in denen »Inturist« und die »Verwaltung für Auslandstourismus« ihre Erfahrungen mit den ausländischen Gästen interpretierten.

Anmerkungen

- Bericht über den Aufenthalt von ausländischen Touristen in der Estnischen SSR im Zeitraum vom 1.–15. September 1970, in: David Feest: *Propaganda durch Information?*, 2023, <https://www.ikgn.de/forschung/begegnung-nach-plan/propaganda-durch-information.html> [Zugriff: 10.06.2024].
- Oliver Pagel: Finnische Touristen entdecken das sowjetische Tallinn, in: *Forschungen zur baltischen Geschichte* 9 (2014), S. 215–234, hier 219–226.
- Heli Tooman: *Eesti turismi 100 aastat* [100 Jahre estnischer Tourismus], Tallinn 2018, S. 101.
- Im Jahr 1967 kamen 20 722 touristische Reisende nach Estland, darunter 15 325 aus Finnland. Die wichtigsten übrigen Herkunftsländer waren (nach der Anzahl der Reisenden aufgelistet) die DDR, Schweden, Ungarn, Polen, die USA, die ČSSR und die Bundesrepublik Deutschland. Siehe *Turistiskij god v Ėstonii* (Spravka o rabote s inostrannymi turistami v Ėstonskoj SSRv 1967 g.) [Das touristische Jahr in Estland (Bericht über die Arbeit mit ausländischen Touristen in der Estnischen SSR im Jahr 1967)], ERAF, 1/302/72, 9. Jan. 1968, Bl. 2–46, hier Bl. 4.
- Ebenda, Bl. 8.
- Ebenda, Bl. 13.
- Ebenda, Bl. 16.
- Ebenda.
- Berichte über den Aufenthalt von Touristen in der ESSR und über Reisen von Delegationen und einzelnen Personen ins Ausland, 18.2.1970–7.12.1970, in: Feest, *Propaganda*, wie Anm. 1.
- M. S. Handler: 140 Fly to Soviet to Start Citizen Exchange, in: *New York Times*, 16.08.1965, S. 2, <https://www.cia.gov/readingroom/docs/CIA-RDP73-00475R000202070001-6.pdf> [Zugriff: 15.08.2023].
- Paul Hollander: *Political Pilgrims. Western Intellectuals in Search of the Good Society*, London u. a. ⁴2017 [1981].
- C. Grant Pendill Jr., Paul Hollander: *Soviet-American Exchanges*, in: *Commentary. The monthly magazine of opinions*, September 1978, <https://www.commentary.org/articles/reader-letters/soviet-american-exchanges-2/> [Zugriff: 15.08.2023].
- Bericht (wie Anm. 1), zur Bedeutung der Ausstellung: ERAF, 1/302/72, 09.01.1968 (wie Anm. 4), Bl. 18.
- Bericht (wie Anm. 1).
- Ebenda.
- Spravka o prebyvanii inostrannyh turistov v Ėstonskoj SSR za period s 1 po 20 ijulja 1970 g. [Bericht über den Aufenthalt ausländischer Touristen in der Estnischen SSR in Zeitabschnitt vom 1. zum 20. Juli 1970], ERAF, 1/302/60, 23. Juli 1970, Bl. 31–38, hier Bl. 34. Spravka o prebyvanii inostrannyh turistov v Ėstonskoj SSR za period s 16 po 30 sentjabrja 1970 goda [Bericht über den Aufenthalt ausländischer Touristen in der Estnischen SSR in Zeitabschnitt vom 16. zum 30. September 1970], ERAF, 1/302/60, 3. Juli 1970, Bl. 22–29, hier S. 26.
- Bericht (wie Anm. 1).
- 1/302/60, 23. Juli 1970 (wie Anm. 15), Bl. 37 f.
- Spravka o nekotorych voprosach, svjazannyh s dežatel'nost'ju inorazvedok na territorii Ėstonskoj SSR. Načal'nik Vtorogo Glavnogo Upravlenija Komiteta Gosbezopasnosti pri Sovete Ministrov SSSR, general-polkovnik Cinev [Bericht über einige Fragen in Zusammenhang mit der Tätigkeit ausländischer Geheimdienste auf dem Gebiet der Estnischen SSR. Leiter der zweiten Hauptabteilung des Komitees für Staatssicherheit beim Ministerrat der UdSSR, Generaloberst Cinev], ERAF, 1/302/159, 21.05.1969, Bl. 10–17, Bl. 13. Zum Umfang des Auslandstourismus vgl. Anm. 4.
- ERAF, 1/302/72, 09.01.1968 (wie Anm. 4), S. 31.
- Ebenda. Nach offiziellen Vorgaben durften Gäste neben Tallinn nur nach Pärnu, Viljandi und Tartu (hier nicht über Nacht) in »Inturist«-Transportmitteln und in Begleitung eines Reiseleiters oder einer Reiseleiterin fahren, siehe Oliver Pagel: *Finnish Tourists in Soviet Estonia: Security Considerations*, in: *Journal of Baltic Studies* 50 (2019), S. 375–391, hier S. 379.
- Zur Geschichte des Denkmalschutzes in der ESSR: Anne E. Gorsuch: *All This is Your World. Soviet Tourism at Home and Abroad after Stalin*, Oxford 2011, S. 59–61. Zur Präsentation der restaurierten Altstadt: Spravka o prebyvanii inostrannyh turistov v Ėstonskoj SSR za period s 1 po 15 sentjabrja 1970 goda, ERAF, 1/302/60, 21. Sep. 1970 [Bericht über den Aufenthalt ausländischer Touristen in der Estnischen SSR in Zeitabschnitt vom 1. zum 21. Sep. 1970], Bl. 60–66, hier Bl. 64. Hillar Taliste: *Tallinn. Hauptstadt der Estnischen SSR. Stadtführer*, Tallinn 1978 [1974], S. 74 f.
- Bericht (wie Anm. 1).
- Zu Motiven für so genannten »Heimwehtourismus« vgl. Uta Bretschneider: *Reisen als erinnerungskulturelle Praxis. Der „Heimwehtourismus“ der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 69 (2018), S. 185–198, hier S. 192. Siehe aus dem vorliegenden Projekt auch den Beitrag von Anja Wilhelmi: »Wiedersehen mit der Heimat«. Reiseerfahrungen von Erik Gunnar Verg, in: Katja Bernhardt, David Feest (Hrsg.): *Begegnungen nach Plan*, Lüneburg 2024, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-20220512116>.
- Vgl. auch ebenda.
- Bericht (wie Anm. 1).
- Spravka o prebyvanii inostrannyh turistov v Ėstonskoj SSR za period s 8 po 30 ijunja 1970 g. [Bericht über den Aufenthalt ausländischer Touristen in der Estnischen SSR in Zeitabschnitt vom 8. zum 30. Juli 1970], ERAF, 1/302/60, 03.07.1970.
- René Drommert: *Heute im Baltikum. „FRG“ schreckt nicht ab*, in: *Die Zeit*, 26.07.1968, <https://www.zeit.de/1968/30/frg-schreckt-nicht-ab>, ders.: Tallinn: *Stolz trägt die Stadt die Narben ihrer Geschichte*, in: *Die Zeit*, 20.09.1968, <https://www.zeit.de/1968/38/tallin-stolz-traegt-die-stadt-die-narben-ihrer-geschichte>, ders.: *Begegnungen im Baltikum. Zuviel Geld für Sigula*, in: *Die Zeit*, 06.09.1968, <https://www.zeit.de/1968/36/zuviel-geld-fuer-sigulda/>, ders.: *Begegnungen im Baltikum. Die Cognac-Dame und abstrakte Kunst*,

in: Die Zeit, 16.08.1968, <https://www.zeit.de/1968/33/die-cognac-dame-und-abstrakte-kunst>. [Zugriff bei allen vier Titeln: 15.08.2023].

29. ERAF, 1/302/159, 21.05.1969 (wie Anm. 17), Bl. 11.

30. Ebenda.

31. Siehe aus dem vorliegenden Projekt den Beitrag von Victor Dönninghaus, Joachim Tauber: Risse im „Eisernen Vorhang“: Internationaler Tourismus und KGB (am Beispiel der Litauischen SSR), in: Bernhardt, Feest, Begegnungen (wie Anm. 24), <https://www.ikgn.de/forschung/begegnung-nach-plan/risse-im-eisernen-vorhang.html> [Zugriff: 26.07.2024].

32. Vgl. zum Beispiel A US National Intelligence Estimate on the Baltic, 1958, in: Journal of Baltic Studies 2.26 (1995), S. 159–166.

33. ERAF, 1/302/72, 09.01.1968 (wie Anm. 4), Bl. 17.

34. Vgl. aus dem vorliegenden Projekt den Beitrag von Detlef Henning: Lettland im Stalinismus – Begegnungen hinter dem „Eisernen Vorhang“ (1945–1956), in: Bernhardt, Feest, Begegnungen (wie Anm. 24), <https://www.ikgn.de/forschung/begegnung-nach-plan/lettland-im-stalinismus.html> [Zugriff: 26.07.2024].

Begegnungen nach Plan

Dieser Beitrag ist Teil des Projekts „Begegnungen nach Plan“ des Nordost-Instituts (IKGN e.V.), das anhand ausgewählter Quellen den westlichen Tourismus über den Eisernen Vorhang behandelt.

<https://www.ikgn.de/forschung.html#forschungsprojekt>

Unterprojekt

Der Text ist Teil des Unterprojekts „Propaganda durch Information?“ und basiert auf der Quelle: Berichte über den Aufenthalt von Touristen in der ESSR und über Reisen von Delegationen und einzelnen Personen ins Ausland. [Originaltext: Spravki o prebyvanii inostrannykh turistov v ĖSSR i o poezdke delegatsij i otdel'nykh lic za rubež], Eesti Riigiarhiivi Filiaal [Filiale des Estnischen Staatsarchivs] (ERAF), 18.2.1970–07.12.1970, Bl. 58f., 63f.


<https://www.ikgn.de/forschung/begegnung-nach-plan/propaganda-durch-information.html>

Empfohlene Zitierweise

David Feest: Propaganda durch Information? Begegnungen mit und ohne Plan in Berichten der sowjetischen »Verwaltung für Auslandstourismus«, in: Katja Bernhardt, David Feest (Hrsg): Begegnungen nach Plan, Lüneburg 2024,

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-20220512148>

Nutzungsbedingungen

Dieses Werk unterliegt dem deutschen Urheberrecht und ist lizenziert unter einer „Creative Commons: Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International – “-Lizenz.

Förderung

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.